

Pfadfinder auf schmalem Grat

Jede Menge Wortgeröll: Roman Graf versteigt sich mit seinem Bergroman «Niedergang»

Von Martin Halter

Bei einer Wanderung in den Alpen droht immer der Absturz. Roman Graf, in Berlin und Winterthur lebender Schweizer Autor, bekam viel Lob und Preise für seinen Erstling «Herr Blanc»; mit «Niedergang», seinem Versuch einer Zweitbesteigung des Literaturgipfels, scheitert er jetzt allerdings schon im Basislager. Dass der Gipfelsturm schwierig werden könnte, deutet sich schon im Coverfoto an: Vor der einsam ragenden Bergspitze liegt bedrohlich ein schier unüberwindbarer schiefergrauer Steilhang. Die Kapitelüberschriften klingen so kinderbuchmässig abenteuerlich, als ob Heidi oder Luis Trenker sich verstiegen hätten: «Der unerbittliche Buckelgrat», «Im Schutz der Wettertanne», «Die Überwindung des Überhangs», «Louise in Gefahr».

Per Direttissima zum Gipfel

Dabei brechen Louise und André nicht unvorbereitet zu ihrer Klettertour auf. André ist als Schweizer quasi von Natur aus bergtüchtig und kennt sich als langjähriger Pfadfinder mit Gewaltmärschen, klammigen Schlafsäcken und Schimmelhörnchen aus dem Campingkocher aus. Er hat im Internet Wegvarianten und Höhenprofile studiert und sich in der Kletterhalle bis zum Schwierigkeitsgrad sieben vorgearbeitet. Seine Freundin ist zwar Tiefbauzeichnerin aus Mecklenburg-Vorpommern, aber offenbar mutig und schwindelfrei. Dass ihre Hochgebirgstour dennoch in einer Katastrophe endet, liegt nicht an den Tücken des Wetters, an der mangelhaften Ausrüstung oder Louises ostdeutschem Pragmatismus, sondern an der flachen Psychodynamik der Paarbeziehung in extremem Gelände. Der ehrgeizige Pfad will seine Kindheitserlebnisse wiederholen, ja, steigern: per Direttissima zum Gipfel, koste es, was es wolle. Die «Flachländerin» mag es dagegen eher gemütlich: Um jeden Preis Gipfel und den inneren Schweinehund zwingen ist ihre Sache jedenfalls nicht.

Zwei Tage lang stapft Louise hinter André her, allerdings mit wachsendem Misstrauen und zunehmender äusserer und innerer Entfernung. Der Rucksack drückt, die Blasen schwellen, das Matratzenlager in der Berghütte ist hart: Louise murrte und bockte, André wird ungeduldig; auch ein Quickie am Wegesrand entspannt die Lage nur vorüberge-



Kalt und lebendig wie eine Gletschermumie. Roman Graf's Bergsteiger-Parabel. Foto Stefan Kubli

hend. Je mehr der Nebel sich lichtet, desto klarer wird Louise, dass sie eigentlich lieber baden, Eis essen und im Hotel faulenzen als hinter der fanatischen Wandermaschine hertröten will. Als sie mitten in einem Kamin umkehrt, klettert ihr Freund unerbittlich weiter. Durchhalten ist Ehrensache, und wo ein Wille ist, das lernte André bei den Pfadfindern, ist auch ein Weg. Das Ringen mit dem Berg ist für ihn ultimative Herausforderung, aber ganz ohne Begleitung und Publikum auch kein Spass. Oben ist es sehr einsam, kalt und schon fast dunkel; Andrés Niedergang am nächsten Tag ist dann ein unkontrollierter freier Fall.

Jodelnd und jauchzend hinauf

Graf's «Niedergang» ist eine klassische Bergsteiger-Parabel, so kalt und lebendig wie eine Gletschermumie. Der Rucksack der beiden Wanderer ist vollgepackt mit Geschlechterklischees: Der Mann muss jodelnd und juchzend hinauf, die Frau zieht es stur und stumm hinab. Ein rechter Schweizer (selbst der sächsische Hüttenwirt ist André ein

Dorn im Auge und Quell grundloser Eifersucht) hält, zumal auf heimatlichem Boden, jede Vertikalspannung aus; die Tiefbaudeutsche legt sich lieber ins weiche Bett der Zivilisation. Graf's Roman – eigentlich ist es eher eine kammerspielartige Novelle – bewegt sich auf alten, ausgetretenen Pfaden, und damit niemand fehlgeht, stehen an jeder Kreuzung Wegweiser mit Erklärungen: «Vielleicht fürchtete er sich nicht vor dem Berg, sondern vor sich selbst? Da! – von oben ein Lichtstrahl!»

Graf findet weder für das Psychoduell im Gebirge noch für die Mühen der Ebene eine Sprache jenseits von schiefergrauem Wortgeröll. Die Strecke, erfahren wir etwa, «gestaltete sich so abwechslungsreich wie anstrengend». Aber Schweizer Bergkarten sind «auch wegen ihrer Exaktheit ein Genuss», und so setzt das Pärchen umständlich, bedächtig und unter Angabe von Wanderzeit, Höhenmetern und technischen Problemen weiter seine Schritte. Graf hat hin und wieder auch ein Auge für die Natur, aber bei der Beschreibung subtilerer Spannungen geht ihm regel-

mässig die Puste aus. So entstehen dann Sätze wie aus dem Pfadfinder-Handbuch: «Der sorgfältige Umgang mit den eigenen Kraftreserven war neben einer weitsichtigen Planung vielleicht die entscheidendste Voraussetzung für das Gelingen einer anspruchsvollen alpinen Unternehmung.»

Kein Zweifel, nirgends

Weder André noch der Autor lassen Zweifel daran aufkommen, dass sie «ihr ehrgeiziges Vorhaben zielgerichtet in Angriff zu nehmen» gedenken: «Bloss keine Zurückhaltung, keine Unsicherheit aufkommen lassen. Im Nu wäre der Wille nicht mehr da, die Kraft verschwunden. Man durfte mit Zweifeln gar nicht erst beginnen, niemals. Wer daran zweifelte, dass er die Strecke schaffte, hatte bereits verloren, innerlich kapituliert.»

Nach 200 Seiten hat der Kampfkletterer den Berg endlich niedergedrungen, aber bis dahin hat nicht nur seine Begleiterin längst kapituliert.

Roman Graf: «Niedergang», Roman. Knaus Verlag, 2013. 208 Seiten, ca. 26 Franken.

Nachrichten

Kinohit «Amélie» wird zum Broadway-Musical

New York. Der französische Kinohit «Die fabelhafte Welt der Amélie» kommt als Musical auf den Broadway. Der US-Komponist Dan Messer arbeitet an einer Adaption für die Bühne, wurde via Facebook mitgeteilt. Der Welterfolg des französischen Regisseurs Jean-Pierre Jeunet aus dem Jahr 2001 machte die Schauspielerin Audrey Tautou zum Star. Sie spielt in dem Film die schüchternen Kellnerin Amélie, die vor der romantischen Kulisse des Pariser Montmartre durch die Stadt zieht, um andere Menschen glücklich zu machen. Der märchenhafte Film spielte weltweit 152 Millionen Dollar ein, gewann in vier Kategorien den französischen Filmpreis César und wurde für fünf Oscars nominiert. SDA

Autor und Schauspieler Michel Viala gestorben

Genf. Der Schriftsteller, Schauspieler und Maler Michel Viala ist tot. Er starb am Donnerstag 80-jährig in Genf. Ab 1953 spielte er erste Rollen am Théâtre de Poche und war vor allem als Astrov in Tschechows «Onkel Wanja» erfolgreich. Nach ausgedehnten Reisen durch Afrika und Asien kehrte er 1965 in die Schweiz zurück und begann, «vom Anarchismus durchdrungene Texte» (so das Theaterlexikon der Schweiz) zu schreiben und mit einer eigenen freien Truppe zu inszenieren. Danach wirkte er an verschiedenen Westschweizer Theatern teils als Darsteller, teils als Bühnenbildner. Für Claude Goretta's 1973 in Cannes preisgekrönter Film «L'invitation» schrieb er das Drehbuch. SDA

Stimmen gesucht für grossen Gospelchor

Basel. Unter dem Titel «Mano Ezoh – The Emotional Voice» traten im Oktober 2011 in der Olympiahalle München über 1000 Sängerinnen und Sänger auf, was ihnen einen Eintrag ins «Guinnessbuch der Rekorde» als «Der grösste Gospelchor der Welt» bescherte. Jetzt will der Sänger und Vokalcoach Mano Ezoh seine Freude am Singen und die positive Energie der Musik mit Menschen in Basel teilen. Daher sucht er 200 Sängerinnen und Sänger aus der Region, die an sechs professionellen, kostenlosen Workshops teilnehmen und sich auf das Konzert im Frühjahr 2014 vorbereiten wollen. Kontakt unter basel@manoezoh.com. bli

Hofmanns Erzählungen

Fortsetzung von Seite 12

schon Vergangenheit beschäftigen, mediale Aufmerksamkeiten generieren und gesellschaftliche Debatten auslösen. Mit einer Handvoll Mitarbeiter hat er unmittelbar vor unserem Gespräch eine Liste von 40 Ideen auf zehn mögliche Themen zusammengestrichen. «Berlin in der Stunde Null» sei beispielsweise ein Feld, auf dem sich noch viel Geschichte und viele Geschichten erzählen liessen. Oder die Zeit unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg anhand des Lebens von Schriftsteller Alfred Döblin.

Historisch und produktionstechnisch näher liegen ein Bio-Pic über Hannelore Kohl und ein mögliches Porträt der umstrittenen Filmemacherin Leni Riefenstahl. Geplant ist auch eine Serie über Adolf Hitler im Ersten Weltkrieg, die auf neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruht. Ganz sicher ist Hofmann, der sich «von den besten Historikern» in diversen Ländern beraten lässt, aber nicht, ob er dies wirklich realisieren wird. «Es steht und fällt mit der Qualität des Drehbuchs.»

Gerade dies macht seinen Erfolg wohl aus: Hinter seinem Image als Quoten-Garant ist Hofmann ein seriöser, ernsthafter Filmemacher, der nicht alles dem Erfolg opfert. «Je älter ich werde», sagt er zuletzt nachdenklich, «desto mehr mache ich mir Gedanken über die Auswirkungen meiner Arbeit auf die Betroffenen oder Porträtierten.» Da spricht einer, der selbst Verletzungen erfahren hat.

Basel wird Hauptstadt der Gitarristen

Im September geht an der Musik-Akademie ein Internationaler Wettbewerb über die Bühne

Von Sigfried Schibli

Basel. Maurizio Biasini war ein italienischer Physiker, der als Forscher an den Universitäten Perugia, Riverside und San Francisco hohes Ansehen genoss – eine Kapazität im Bereich der Festkörperphysik mit einer stattlichen Publikationsliste. Darüber hinaus war Biasini Musiker. Im gleichen Jahr wie sein Physikdiplom, 1979, erwarb er am Konservatorium von Bologna sein Diplom in klassischer Gitarre. Wenn seine Freizeit es ihm ermöglichte, spielte er Gitarre.

Ein tragischer Unfall riss Biasini 2008 mit erst 52 Jahren aus dem Leben. Sein Andenken aber bleibt gewahrt durch den internationalen Wettbewerb für Gitarristen, der 2011 erstmals in Bologna stattfand. Der Gewinner, der Kroatier Petrit Ceku, spielte vor 1200 Zuhörern im Teatro Manzoni in Bologna und stellte sich im Januar 2013 in der Reihe «Rising Stars» dem begeisterten Basler Publikum vor.

Erst Bologna, jetzt Basel

«Die Idee zum Internationalen Wettbewerb entstand aus den Konzerten, die nach dem Tod meines Mannes stattfanden», sagt Biasinis Witwe Nadia Guth Biasini. Sie lebt mit ihren Zwillingssöhnen in Basel, wo sie auch studiert hat und als Historikerin zahlreiche Projekte und Ausstellungen vor allem aus der jüdischen Kultur betreut hat. «Wir hatten immer vor, die erste Ausführung des Wettbewerbs in Bolo-

gna stattfinden zu lassen und die zweite in Basel. Der dritte Wettbewerb soll dann in San Francisco stattfinden, wo mein Mann einen Forschungsauftrag hatte.»

Glückliche Fügung

Zweifellos ist Basel als Kulturstadt an sich ein geeigneter Ort für einen solchen Wettbewerb. Hinzu kommt etwas, was Nadia Guth Biasini als «glückliche Fügung» bezeichnet: Der Direktor der Musik-Akademie, Stephan Schmidt, ist selbst klassischer Gitarrist. Er zeigte von Anfang an grosses Interesse an dem Wettbewerb und wird neben David Tanenbaum, Gérard Abiton, Marco Vinicio Carnicelli, Alberto Martelli, Pablo Márquez und Walter Zanetti Einsitz in die Jury nehmen.

Noch ein Zufall kommt hinzu: Schmidt wird in der Wettbewerbswoche im Luzerner Saal des KKL am Lucerne Festival eine Uraufführung für Gitarre und Orchester von Chaya Czernowin («White Wind Waiting») spielen. Dann dürfte ein ganzer Tross von jungen und älteren Gitarre-Freaks von Basel nach Luzern pilgern.

Vom 8. bis 15. September geht der 2. Internationale Gitarrenwettbewerb Maurizio Biasini in Basel über die Bühne. Es dürfte sich dabei um den ersten offenen internationalen Musikwettbewerb in dieser Stadt überhaupt handeln. Die Teilnehmer sind nicht älter als 35 Jahre und können Preisgelder von 12000, 5000 und 3000 Franken gewinnen.



Gitarre, klassisch. Sie steht im Mittelpunkt des Wettbewerbs Maurizio Biasini in Basel. Foto Keystone

Veranstalter ist der Verein Internationaler Gitarrenwettbewerb Maurizio Biasini mit Sitz in Basel gemeinsam mit der Musik-Akademie Basel.

17 Kandidatinnen und Kandidaten aus 13 Ländern haben sich zu dem Wettbewerb angemeldet. Sie werden bis zum Halbfinal am 12. September exklusiv vor der Jury spielen. Halbfinal und Final sind dann öffentlich und finden im Klaus-Linder-Saal der Musik-Akademie sowie im Hans-Huber-Saal des Stadtcasinos statt.

Einheimisches Schaffen

Im Halbfinal werden Kompositionen von Rudolf Kelterborn, Hans-Ulrich Lehmann und Jacques Wildberger sowie von Frank Martin gespielt. Im Final erklingt ein Auftragswerk des jungen Komponisten Yair Klartag, der noch an der Basler Musik-Akademie studiert, aber bereits an mehreren Kompositionswettbewerben erfolgreich war.

Die Veranstaltungen – darunter das Eröffnungskonzert des renommierten amerikanischen Gitarristen David Tanenbaum und eine Begegnung mit dem Komponisten Yair Klartag – sind für das Publikum kostenlos. Die vermutlich nicht allzu grosse, aber hoch motivierte Gitarristenzunft wird diesen Wettbewerb mit Zügen eines kleinen Festivals nicht versäumen.

Internationaler Gitarrenwettbewerb Maurizio Biasini, 8.–15. September 2013. Musik-Akademie, Hans-Huber-Saal, Basel. www.guitarcompetitionbiasini.org www.musik-akademie.ch